

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die Textilarbeiter-Zeitung erscheint jeden Samstag. Verhandlungsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423.

Verlag: E. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7, Druck und Versand Joh. van Nieuwen, Krefeld, Lütz. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

„Frieden und Brot.“

I.

Dieser Krieg ist an sich und besonders in seinen Folgen das grausamste was je in der Weltgeschichte dagewesen ist.

Vor einiger Zeit teilte der Präsident des Kriegsernährungsamts, Erzellenz von Batocki, im Ernährungsausschuß des Reichstages mit, er erhalte häufig Zuschriften, in denen die Forderung erhoben werde: Frieden und Brot! Der Präsident schloß an diese Mitteilung die Bemerkung: Wenn wir auch morgen Frieden hätten, so wären die Ernährungsschwierigkeiten damit noch längst nicht behoben. Die Knappheit an Lebensmitteln wird noch eine längere Zeit anhalten, staatliche Eingriffe in die Erzeugung, Verteilung und die Preisgestaltung werden vielleicht noch Jahrelang nach dem Kriege nicht entbehrt werden können.

Dabei ist Präsident von Batocki ein Optimist, er glaubt fest, wie jeder gute Deutsche, an einen günstigen Ausgang des Krieges für uns. Wie jeder gute Deutsche! Ja, wer auf die Stimmen im Volke und von den Fronten hört, der merkt keine Spur von der Befürchtung, daß Deutschland und seine Verbündeten den Krieg verlieren könnten. Wäre dies der Fall, die Folgen wären ja gar nicht auszudenken. Und doch . . . es hilft nichts, eine unsinnige Vogel-Strauß-Politik zu treiben, den Kopf in den Sand zu stecken und zu denken: es wird schon alles gut gehen!

Das Vertrauen zu unseren glänzend bewährten Streitkräften zu Lande und zur See, zu ihrer genialen Führung in allen Ehren, aber dennoch sollte die eine Frage viel klarer vor die Seele des Volkes in allen seinen Schichten, besonders der Arbeiter an den Fronten und in der Heimat treten:

Was steht auf dem Spiele?

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob in den breitesten Schichten der bewaffneten und der Zivilbevölkerung hinter dem gewiß berechtigten Wunsch, das Morden möge aufhören, es möge der Friede kommen, die Antwort allzuweit und zu gleichgültig in den Hintergrund gedrängt wird auf die Frage:

Was wird dann?

Friede? Ja! Damit sind wir alle einverstanden. Aber es muß ein Friede sein, der dem deutschen Volke die Möglichkeit läßt, weiter leben zu können, ein Friede, der vor allem auch den Millionen von Arbeitern und ihren Angehörigen die Möglichkeit der weiteren Existenz sichert, der ihnen Brot gewährleistet. Käme es anders, dann würden diejenigen, die heute nach Frieden jammern, ihr Leben lang heulen, weil wir ihn bekommen haben.

In der Tat, es steht das Schicksal von fast 70 Millionen Menschen und ihrer Kinder und Kindeskinde für mindestens ein halbes bis ein ganzes Jahrhundert auf dem Spiele. Da kann kein verantwortlicher Staatsmann für sein Volk, das so furchtbare Opfer gebracht hat, einen mehr oder minder ungünstigen Frieden schließen. Er muß an die Zukunft denken — und unser Volk sollte es mit ihm tun! Wie viele Leute gibt es nicht, die sich einbilden: wenn wir nur erst Frieden hätten, dann kämen gleich oder bald dieselben Verhältnisse wieder, wie wir sie vor dem 1. August 1914 gehabt haben. Darauf gab kürzlich ein kluger Mann folgende Antwort:

„Man kann aus einem Ei wohl ein Küchlein machen, niemals aber aus einem Küchlein wieder ein Ei.“

Nein, der Krieg gestaltet die Welt um, er bringt uns besonders in seinen Folgen entweder eine exträgliche Zukunft und die Möglichkeit, uns wirtschaftlich wieder zu erholen, uns hoch zu arbeiten, oder er erniedrigt uns — nach dem Willen der Feinde — zu Bettlern und Sklaven.

Das ist die Wahrheit! Untersuchen wir die Tatsachen!

I. Ursachen des Krieges.

Der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin wurden am 28. Juni 1914 in Serajewo ermordet. Als kurz nachher die Regierung der uns verbündeten Doppelmonarchie festgestellt hatte, daß hinter dem serbischen Doppelmörder Prinzip einflußreiche Kreise der Belgrader Regierung gestanden hatten, richtete sie an Serbien ein scharfes Ultimatum, worin volle Genugtuung verlangt wurde. Serbien — mit Rußland im Rücken — lehnte ab. Es begann der Krieg.

Die scharfen Forderungen des Ultimatus werden jetzt nicht selten als Hauptursache des Krieges hingestellt. Mit Unrecht! Die Schüsse des Fürstenmörders Prinzip hätten unmöglich den größten aller Kriege veranlassen können. Aber sie trafen nicht nur Franz Ferdinand und seine Gemahlin, nein, sie trafen in das mit Explosivstoffen gefüllte Europa; der Krieg lag schon lange vorher in der Luft, das Attentat von Serajewo bewirkte nur die Explosion, die ohnehin früher oder später kommen mußte.

Mehr als einmal vorher schon standen wir am Rande des Krieges. Es sei nur erinnert an die Wirren, die durch die Annexion Bosniens und der Herzogewina entstanden, an die Marokkodifferenzen, an die Balkankriege. Letztere waren unstreitig die Vorläufer des Weltkrieges.

Die tieferen Ursachen desselben liegen, wie schon oft betont und nachgewiesen worden ist, hauptsächlich in der beispiellosen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, die zur Ueberflügelung der übrigen europäischen Nationen führte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Mag Kohen schreibt darüber:

„Es versteht sich von selbst, daß sie bei diesen keine freundschaftlichen Gefühle auslöste. Dieses Deutschland wuchs ja in ungeahnter Weise auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit! Nicht nur auf dem europäischen Festland, sondern auch in den fernsten überseeischen Gebieten fanden seine Waren Eingang, und seine stets wachsende Handelsflotte zeigte sich auf allen Meeren.“

Besonders England verfolgte den deutschen Aufstieg mit Mißfallen, Mergel und But. Es sah seine monopolartige Stellung als Erzeuger, Händler und Verfrachter fast aller industrieller Gegenstände, eine Stellung die es viele Jahrzehnte konkurrenzlos behauptet hatte, durch Deutschland gefährdet, bedroht und gebrochen. Dieser Gegensatz Englands zu Deutschland wird besonders durch die Ausfuhrstatistik der beiden Länder beleuchtet:

In den 30 Jahren von 1883—1913 stieg der Wert der deutschen Ausfuhr von 3274 auf 10 096 Millionen Mark die Ausfuhr Deutschlands hatte sich also in diesem Zeitabschnitt verdreifacht — wogegen die großbritannische Aus-

Kunstbaumwolle verarbeiten, umfassen. Auch die Watte und Verbandwatte erzeugenden Betriebe, sodann die Woll- und Halbwoollwebereien, wie sie in dem Verband von Fabrikanten von Damenkonfektions- und Kostümfabrikanten, dem Verbande der Wolldecken-Fabrikanten vereinigt sind, werden sich dem Kartell einfügen. Von den Spinnereten dürften sich die Vereinigung Westdeutscher Bigogne-Spinner und die Vereinigung Sächsischer Bigogne-Spinner dem Kartell anschließen. Von den Rheinischen Webereien ist der Verband Deutscher Buntwebereien in Düsseldorf und der Buntweber-Verband in M.-Gladbach an dem Kartell interessiert. Die Scheuertuch-Fabrikanten-Vereinigung nimmt an dem Kartell gleichfalls teil. Der große Stuttgarter Wirterei-Verband ist an der Angelegenheit, soweit seine Mitglieder Bigogne-Erzeugnisse herstellen, gleichfalls beteiligt. Zu den Verhandlungen sind auch die Verbände der Woll- und Halbwooll-Dumpe-Händler, sowie die Kunstwooll- und Kunstbaumwooll-Händler, endlich der Verband Deutscher Baumwoll-Fabrikanten hinzugezogen worden.

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Sagan. Eines sehr guten Besuches hatte sich unsere am 22. Mai abgehaltene Mitgliederversammlung zu erfreuen. Bis auf einige Kolleginnen waren alle Mitglieder unserer Ortsgruppe anwesend. Recht so! Kollegin Kuske eröffnete die Versammlung und ließ die Anwesenden aufs herzlichste willkommen. Nachdem ein paar notwendig gewordene Wahlen getätigt waren, erteilte sie dem Kollegen Fassbender aus Forst das Wort. Als Thema hatte derselbe gewählt: „Die Bedeutung und Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“. In seinem einstündigen Vortrage wies Redner auf die Bestrebungen der andern Stände hin, die sich in Organisationen zusammenschließen, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Besonders die christlichen Arbeiter und Arbeiterinnen hätten alle Veranlassung, nicht tatenlos abseits zu stehen, sondern sich in dem christlich-nationalen Textilarbeiterverbände zusammenschließen, um einerseits gewappnet zu sein gegenüber den straff organisierten Unternehmern und andererseits gegenüber den Bestrebungen der in andern Organisationen zusammengeschlossenen Arbeiter zu zeigen, daß sie gewillt sind, an den Bestrebungen der wirtschaftlichen Aufbesserung des Arbeiterstandes tätigen Anteil zu nehmen und auf dem Boden der christlichen Weltanschauung an der Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mitzuwirken. Mit einem warmen Appell an die Anwesenden, für die Stärkung unseres Verbandes jederzeit mannhaft einzutreten und nicht zu ruhen, bis sich alle Gleichgesinnten dem Verbandsangehörigen haben, schloß der Referent seine beherzigenswerten Ausführungen. Nachdem in der Aussprache noch verschiedene Anfragen beantwortet worden waren, fand die schön verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Spremberg. Eine außerordentliche Generalversammlung unserer Ortsgruppe wurde am 19. Mai abgehalten. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung hätte dieselbe besser besucht sein können. Vorstandswahl lautete der erste Punkt der Tagesordnung. Kollege Matthiasch, unser langjähriger, verdienstvoller I. Vorsitzender, erklärte eine Wiederwahl nicht mehr annehmen zu können, da sein Gesundheitszustand im letzten Jahre sich so verschlechtert hätte, daß er bereits mehrere Male für längere Zeit das Bett hüten mußte. Es sei ihm insgedessen nicht möglich, sein Amt so zu versehen, wie dies im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Ortsgruppe erforderlich sei. Von seiten der Anwesenden wurde diese Erklärung mit Bebauern entgegengenommen. Unser langjähriger Mitglied, Kollege Faust, wurde zum I. Vorsitzenden gewählt. Hierauf wurde der Vorschlag gemacht, den Kollegen Matthiasch in Anbetracht seiner Verdienste um unsere Ortsgruppe in achtjähriger Tätigkeit als I. Vorsitzender und um ihm auch nach weiterhin ein sichtbares Zeichen der Anerkennung zu geben, zum Ehrenvorsitzenden unserer Ortsgruppe zu ernennen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig gutgeheißen. Zum II. Vorsitzenden wurde der Kollege Schaff gewählt und als Schriftführer Kollege Otto Krieger. Beisitzer wurden die Kolleginnen Frau Schneider und Frau Koser. Alle Gewählten nahmen ihr Amt an und versprachen ihr Bestes zu tun. Nun der Vorstand wieder vollzählig ist, hoffen wir, daß nunmehr frisches Leben in die Ortsgruppe hineingetragen wird und man bestrebt sein wird, nicht nur die Ortsgruppe auf ihrer Höhe zu erhalten, sondern ihr immer neue Mitglieder zuzuführen werden.

Dann berichtete Kollege Fassbender aus Forst, der sich zur Zeit auf Urlaub befindet, über die Verhandlungen, welche mit dem Arbeitgeberverband der Textilarbeiter-Verbandsfabrikanten stattgefunden haben, wobei wesentliche Lohnaufbesserungen erzielt wurden. Danach werden in allen Betrieben der Arbeiterklasse gleich-

mäßig Lohn erhöhungen ein, die zum Beispiel für Weber von Militärtüchern 40 Prozent mehr als den am 1. Oktober 1916 erzielten Durchschnittslohn ausmachen. Für Decken tritt überdies eine Extrazulage von 1 1/2 Pfennig für je 1000 Schuß hinzu. Da in vielen Betrieben jetzt auch andere Stoffe (Papiergarn usw.) verarbeitet werden, sollen die Löhne hierfür den für Militärtuch bewilligten angepaßt werden. Für das Anknüpfen der Ketten werden gleichfalls 40 Prozent mehr gezahlt, jedoch nicht über 7 Pfennig pro 100 Faden. Die Stundenlöhne wurden ebenfalls erhöht: Für Jugendliche (unter 16 Jahren) um 5 Pfennig, für Arbeiter über 16 Jahre mit einem Stundenlohn bis zu 30 Pfennig um 7 Pfennig und mit einem Stundenlohn über 30 Pfennig um 9 Pfennig für jede Arbeitsstunde. Die Attributlöhne werden in ein entsprechendes Verhältnis zu diesen Sätzen gebracht. Die Lohn erhöhungen treten mit dem 26. April in Kraft, so daß also wohl durchweg Nachzahlungen zu verzeichnen sein werden. Die Anwesenden erkannten die Vorteile, die ihnen durch die Zugeständnisse des Arbeitgeberverbandes gemacht worden sind, dankbar an und gelobten, in Zukunft noch mehr wie bisher für unsern Verband tätig zu sein. Alles Wollen daran setzen, als tätige Mitglieder dem Verbandsangehörigen zu weiterer Aufwärtsentwicklung zu verhelfen und in der Aufklärung der Unorganisierten nicht nachzulassen, um dieselben dem Verbandsangehörigen zuzuführen.

Wohlan denn, ihr Kollegen und Kolleginnen aus Spremberg, schart euch um den Vorstand und helft ihm für unsern Verband neue Mitglieder gewinnen. Es gibt noch eine Menge Arbeit zur Bessergestaltung der wirtschaftlichen Lage. Was der einzelne nie erreichen kann, wird leicht durch den Zusammenschluß aller Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter im christlich-nationalen Textilarbeiterverbände erreicht werden.

Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

Sermann Gerten aus Bocholt;
Bernhard Medelholt aus Bocholt;
Johann Markert aus Weisenburg i. Bayern, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier;
Edmund Ritter aus Jagenbroich, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

Heinrich Uhkötter aus Freckenhorst.
Ernst Worme aus M.-Gladbach-Windberg.
Mathias Ringendahl aus Lobberich.
Theodor Neuss aus Imgenbroich.
Johann Nlessen aus Imgenbroich.
Peter Schreiber aus Imgenbroich.
Gerhard Kortenhorn aus Bocholt.
Theodor Schmeing aus Bocholt.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten.
Den Familien der Gefallenen unser inniges Beileid.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Vom Krieg. — Arbeit und Lohn nach dem Kriege. — **Ernährungsfragen:** Das Brotgewicht. — Die zukünftige Fleischnahrung. — **Arbeiterinnenfragen:** Eine wichtige Entscheidung. — **Allgemeine Rundschau:** Gewerkschaftliche Forderungen bei etwaigen Reichsmonopolen. — Arbeiterkandidatur. — **Aus unserer Industrie:** Die Gestaltung der Preise für deutsche Wollen. — Das Kartell der Kunstwolle und Kunstbaumwolle verarbeitenden deutschen Betriebe. — **Aus dem Verbandsgebiete:** Berichte aus den Ortsgruppen: Sagan. — Spremberg. — Das Eiserne Kreuz. — Ehrentafel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. W. G. W. Schiller,
Düsseldorf.

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verhandlungsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: G. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Nieuwen, Esfeld, Esfeld, Esfeldstraße Nr. 65-66.
Fernruf: 4692.

„Frieden und Brot.“

I.

Dieser Krieg ist an sich und besonders in seinen Folgen das grausamste was je in der Weltgeschichte dagewesen ist.

Vor einiger Zeit teilte der Präsident des Kriegsernährungsamts, Excellenz von Batocki, im Ernährungsausschuß des Reichstages mit, er erhalte häufig Zuschriften, in denen die Forderung erhoben werde: Frieden und Brot! Der Präsident schloß an diese Mitteilung die Bemerkung: Wenn wir auch morgen Frieden hätten, so wären die Ernährungsschwierigkeiten damit noch längst nicht behoben. Die Knappheit an Lebensmitteln wird noch eine längere Zeit anhalten, staatliche Eingriffe in die Erzeugung, Verteilung und die Preisgestaltung werden vielleicht noch Jahrelang nach dem Kriege nicht entbehrt werden können.

Dabei ist Präsident von Batocki ein Optimist, er glaubt fest, wie jeder gute Deutsche, an einen günstigen Ausgang des Krieges für uns. Wie jeder gute Deutsche! Ja, wer auf die Stimmen im Volke und von den Fronten hört, der merkt keine Spur von der Befürchtung, daß Deutschland und seine Verbündeten den Krieg verlieren könnten. Wäre dies der Fall, die Folgen wären ja gar nicht auszudenken. Und doch . . . es hilft nichts, eine unsinnige Vogel-Strauß-Politik zu treiben, den Kopf in den Sand zu stecken und zu denken: es wird schon alles gut gehen!

Das Vertrauen zu unseren glänzend bewährten Streitkräften zu Lande und zur See, zu ihrer genialen Führung in allen Ehren, aber dennoch sollte die eine Frage viel klarer vor die Seele des Volkes in allen seinen Schichten, besonders der Arbeiter an den Fronten und in der Heimat treten:

Was steht auf dem Spiele?

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob in den breitesten Schichten der bewaffneten und der Zivilbevölkerung hinter dem gewiß berechtigten Wunsch, das Morden möge aufhören, es möge der Friede kommen, die Antwort allzuweit und zu gleichgültig in den Hintergrund gedrängt wird auf die Frage:

Was wird dann?

Friede? Ja! Damit sind wir alle einverstanden. Aber es muß ein Friede sein, der dem deutschen Volke die Möglichkeit läßt, weiter leben zu können, ein Friede, der vor allem auch den Millionen von Arbeitern und ihren Angehörigen die Möglichkeit der weiteren Existenz sichert, der ihnen Brot gewährleistet. Käme es anders, dann würden diejenigen, die heute nach Frieden jammern, ihr Leben lang heulen, weil wir ihn bekommen haben.

In der Tat, es steht das Schicksal von fast 70 Millionen Menschen und ihrer Kinder und Kindeskinde für mindestens ein halbes bis ein ganzes Jahrhundert auf dem Spiele. Da kann kein verantwortlicher Staatsmann für sein Volk, das so furchtbare Opfer gebracht hat, einen mehr oder minder ungünstigen Frieden schließen. Er muß an die Zukunft denken — und unser Volk sollte es mit ihm tun! Wie viele Leute gibt es nicht, die sich einbilden: wenn wir nur erst Frieden hätten, dann kämen gleich oder bald dieselben Verhältnisse wieder, wie wir sie vor dem 1. August 1914 gehabt haben. Darauf gab kürzlich ein kluger Mann folgende Antwort:

„Man kann aus einem Ei wohl ein Küchlein machen, niemals aber aus einem Küchlein wieder ein Ei.“

Rein, der Krieg gestaltet die Welt um, er bringt uns besonders in seinen Folgen entweder eine erträgliche Zukunft und die Möglichkeit, uns wirtschaftlich wieder zu erholen, uns hoch zu arbeiten, oder er erniedrigt uns — nach dem Willen der Feinde — zu Bettlern und Sklaven.

Das ist die Wahrheit! Untersuchen wir die Tatsachen!

I. Ursachen des Krieges.

Der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin wurden am 28. Juni 1914 in Serajewo ermordet. Als kurz nachher die Regierung der uns verbündeten Doppelmonarchie festgestellt hatte, daß hinter dem serbischen Doppelmörder Prinzip einflussreiche Kreise der Belgrader Regierung gestanden hatten, richtete sie an Serbien ein scharfes Ultimatum, worin volle Genugtuung verlangt wurde. Serbien — mit Rußland im Rücken — lehnte ab. Es begann der Krieg.

Die scharfen Forderungen des Ultimatus werden jetzt nicht selten als Hauptursache des Krieges hingestellt. Mit Unrecht! Die Schüsse des Fürstenmörders Prinzip hätten unmöglich den größten aller Kriege veranlassen können. Aber sie trafen nicht nur Franz Ferdinand und seine Gemahlin, nein, sie trafen in das mit Explosivstoffen gefüllte Europa; der Krieg lag schon lange vorher in der Luft, das Attentat von Serajewo bewirkte nur die Explosion, die ohnehin früher oder später kommen mußte.

Mehr als einmal vorher schon standen wir am Rande des Krieges. Es sei nur erinnert an die Wirren, die durch die Annexion Bosniens und der Herzogewina entstanden, an die Marokkodifferenzen, an die Balkankriege. Letztere waren unstreitig die Vorläufer des Weltkrieges.

Die tieferen Ursachen desselben liegen, wie schon oft betont und nachgewiesen worden ist, hauptsächlich in der heillosen wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, die zur Ueberflügelung der übrigen europäischen Nationen führte. Der sozialdemokratische Abgeordnete Mag Kohen schreibt darüber:

„Es versteht sich von selbst, daß sie bei diesen keine freundschaftlichen Gefühle auslöste. Dieses Deutschland wuchs ja in ungeahnter Weise auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit! Nicht nur auf dem europäischen Festland, sondern auch in den fernsten überseeischen Gebieten fanden seine Waren Eingang, und seine stets wachsende Handelsflotte zeigte sich auf allen Meeren.“

Besonders England verfolgte den deutschen Aufstieg mit Mißfallen, Aerger und Wut. Es sah seine monopolartige Stellung als Erzeuger, Händler und Verfrachter fast aller industrieller Gegenstände, eine Stellung die es viele Jahrzehnte konkurrenzlos behauptet hatte, durch Deutschland gefährdet, bedroht und gebrochen. Dieser Gegensatz Englands zu Deutschland wird besonders durch die Ausfuhrstatistik der beiden Länder beleuchtet:

In den 30 Jahren von 1883—1913 stieg der Wert der deutschen Ausfuhr von 3274 auf 10 096 Millionen Mark die Ausfuhr Deutschlands hatte sich also in diesem Zeitabschnitt verdreifacht — wogegen die großbritannische Aus-

fuhr sich in derselben Zeit nur stark verdoppelt hatte. Sie stieg von 1883—1913 von 4899 auf 10 505 Millionen Mark. Dabei hatte England einen sehr erheblichen Teil seiner Ausfuhr in seine eigenen Kolonien befördert. Vergleicht man die Exportverhältnisse Deutschlands und Englands in den Gebieten freien und gleichen Wettbewerbs, so kommt man zu dem Ergebnis, daß England von uns im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege bereits erheblich überflügelt war.

Es betrug diese Ausfuhr (in Mill. Mk.):

	Deutschlands	Englands
1909:	6279	4854
1910:	7105	5478
1911:	7696	5687
1912:	8540	6000
1913:	9588	6391

So gefährvoll diese Entwicklung für England zu werden drohte . . . sie legt andererseits das beste Zeugnis dafür ab, daß Deutschland nicht die geringste Ursache hatte, einen Krieg zu entfesseln. Im Frieden gedieh es, durch einen Krieg konnte es kaum gewinnen, wohl sehr viel verlieren.

Darum auch unsere deutschen Annäherungsversuche an England in den letzten Jahren vor dem Kriege, die alle vergebens gewesen sind. Im Jahre 1901 erklärte die englische Regierung, das Unterhaus werde kaum für ein Bündnis mit Deutschland zu haben sein.

Erweiterung des Arbeitsrechts.

Arbeiterverschüsse, Arbeiterrecht.

Um die Einführung und den Ausbau von Arbeiterauschüssen haben sich die Sozialpolitiker und namentlich Dr. Hoge seit Jahrzehnten bemüht. Bei Beratung der Gewerbe-Novelle 1909 gelang es endlich für Gewerbe- und Industriebetriebe mit mindestens 20 Arbeitern die obligatorische Einführung von Arbeiterverschüssen vorzuschreiben. Eine ausreichende Rechtsstellung wurde aber auch für diese Ausschüsse nicht geschaffen, sie blieben in der Hauptsache begutachtende Organe den Arbeitgebern gegenüber, der sie hören konnte oder auch nicht. Von einer in Fragen des Arbeitsverhältnisses mit dem Arbeitgeber gleichberechtigten oder gar ausschlaggebenden Stellung war keine Rede. Kaiser Wilhelm II. hat in einer Unterredung mit dem Fabrikanten Köstl, im September 1901, bedauert, daß nicht bloß Privatunternehmer, sondern auch Staats- und kommunale Behörden, den Arbeitern die Gleichberechtigung versagen, auf die sie Anspruch haben. Aber trotzdem erhielten weder die Arbeiterverschüsse eine entsprechende Ausgestaltung noch konnten die bereits im Kaiserlichen Februarerlasse 1890 angekündigten Arbeitskammern ins Leben gerufen werden. Die aus der Großindustrie und von den geldmächtigen Handelskammern heraus erhobenen Widersprüche waren so stark, daß die bisherigen Regierungen entsprechende Vorlagen nicht einzubringen wagten und vom Reichstag befriedigend ausgestalteten Gesetzen ihre Zustimmung versagten.

Erst die Kriegszeit brachte eine Wendung. Durch das Reichsgesetz vom 5. Dezember 1916 über den vaterländischen Hilfsdienst wurden für alle im Hilfsdienst tätigen Betriebe Arbeiterverschüsse und Schlichtungskommissionen vorgeschrieben und diesen das Rechts zuerkannt, nicht bloß Anträge und Wünsche vorzutragen, sondern auch bei Lohnstreitigkeiten in entscheidender Weise mitzusprechen. Dem in Staatsbetrieben beschäftigten Personal sind im allgemeinen dieselben Rechte eingeräumt worden. Der preussische Eisenbahnminister hat im Reichstag in der Sitzung vom 4. Mai 1917 erklärt, daß die Arbeiterverschüsse in seinem großen Betriebe jetzt so weit ausgebaut seien, daß sie sich auch mit Lohnfragen beschäftigen könnten. Das war bisher nicht der Fall.

Inzwischen hat der Reichstag einen weiteren Schritt zur Neuordnung des Arbeiterrechtes gemacht, indem er am 14. Mai 1917 mit großer Mehrheit beschloß, dem § 13 des

Kaligesezes folgenden sechsten Absatz beizufügen: „Bei Beschwerden der Arbeiter über geleswidrige Lohnzahlungen sind den Arbeiterverschüssen von der Werksleitung die Lohnnachweise vorzulegen, damit die Arbeiterverschüsse die Beschwerde nachprüfen und für eine friedliche Ausgleichung der Streitigkeiten wirken können.“

Dieser Rechtserweiterung der Arbeiterverschüsse haben auch Großunternehmer ihre Zustimmung erteilt; von der Arbeiterschaft aber wird sie allgemein als sozialpolitischer Fortschritt lebhaft begrüßt. S. P.

Arbeiterinnen-Fragen.

Erfahrungen mit Arbeiterinnen-Transporten.

Das „Kriegsamt“ schreibt:

Der aufmerksame Beobachter des Verkehrslebens kann in der letzten Zeit eine neuartige Erscheinung wahrnehmen: Größere Transporte von Arbeiterinnen, die von ihren alten Beschäftigungs- und Wohnplätzen in entferntere Gegenden überführt werden. Die beträchtlichen Verschiebungen, die sich aus der kriegswirtschaftlichen Umrichtung der Industrie ergeben haben, und die Notwendigkeit fortschreitenden Ersatzes männlicher durch weibliche Arbeitskräfte, sind die Ursachen dieser immer wichtiger werdenden Binnenwanderung. Es hat sich gezeigt, daß derartige Transporte ganz besonders sorgfamer Vorbereitung und Fürsorge bedürfen, da bei der seelischen Veranlagung der Frauen die auf der Reise und gleich nach der Ankunft am Bestimmungsorte gewonnenen Ersteindrücke vielfach für die Möglichkeit der Anpassung an die neuen Verhältnisse bestimmend sind. Nach den der Frauen-Arbeitszentrale vorliegenden Beobachtungen, die in dieser Richtung von Leiterinnen der Transporte oder von Fabrikpflegerinnen gemacht worden sind, seien die folgenden Einzelheiten wiedergegeben:

In einem Falle hatten viele der Neugekommenen der neuen Arbeitsstätte alsbald wieder den Rücken gekehrt. Die Nachforschungen ergaben, daß keine Vorsorge getroffen war, die frierenden und hungernden Arbeiterinnen, denen in der Heimat freie Beförderung zur Fabrik neben freier Kost und Wohnung versprochen war, sogleich zu verpflegen und nach dem Arbeits- bzw. Wohnplatz zu befördern. Sie mußten vielmehr auf den erst geraume Zeit später fahrenden Arbeiterzug warten und hatten inzwischen Gelegenheit, zu allerhand Unterhaltungen, durch die die Stimmung gründlich verdorben wurde. Schließlich ging, infolge mangelnder Aufsicht, auch noch ein Teil des Gepäcks verloren. In Berichten einiger Arbeiterinnen an den Arbeitsnachweis, der die Vermittlung besorgt hat, kommt gleichfalls die tiefe Enttäuschung über den Mangel an Vorsorge für Empfang und Unterbringung zum Ausdruck. Auf Anregung der zuständigen Frauenarbeits-Hauptstelle in Verbindung mit dem Arbeitsnachweis wurde von der Fabrikleitung schleunigst Wandel geschaffen. Für den nächsten Transport wurde warmes Essen zur Bahnstation herausgeschickt und die Barackenverwaltung entsprechend instruiert. Die Neugekommenen hatten dann auch keine Klagen vorzubringen.

In einem anderen Falle hatte beim Transport von Textilarbeiterinnen die zuständige Kriegsamtstelle weitgehende Fürsorgemaßnahmen veranlassen können. Die Fürsorge-Bermittlungsstelle des Ankunftsortes wurde rechtzeitig vom Abgang des Transportes benachrichtigt. Die Arbeiterinnen standen unter Führung eines militärischen Begleiters, der an Ort und Stelle Arbeits-, Ernährungs- und Unterkunftsverhältnisse zu prüfen hatte. Verpflegung war mitgegeben worden, das Rote Kreuz verabfolgte Kaffee oder Suppe. Sogleich bei Ankunft wurden den Arbeiterinnen die neuen Lebensmittellisten ausgehändigt und ihre Einteilung, je nach Wunsch, zu zweien oder dreien in bereitgehaltene Quartiere veranlaßt, so daß kaum 1½ Stunden nach der Ankunft bereits alle untergebracht waren.

Da die Fabrik auch weiterhin ihr Möglichstes tat, um den Frauen die Trennung von der Heimat zu erleichtern

(gutes Essen in einer Kriegsspeiseanstalt, gemeinsamer Theaterbesuch usw.), kamen diese über die erste schwierige Uebergangzeit leichter hinweg, blieben der Arbeit treu und bewiesen ein Maß von Arbeitsfreudigkeit, über das die Betriebsleitung sich recht anerkennend ausgesprochen hat.

Allgemeine Rundschau.

Deutsche Frau, merf auf!

In einem eigenen Bericht von der Front schreibt die englische Zeitung „Daily Chronicle“ vom 14. April über die in den letzten schweren Kämpfen an der Westfront gemachten deutschen Gefangenen u. a.: „Ihre Taschen sind mit Briefen von ihren Frauen, Schwestern und Müttern vollgestopft, die von Hungersnot daheim berichten. Das ist keine gute Literatur für den Geist einer Armee.“

Nun, der Geist der deutschen Armee hat noch nicht gelitten, wie sich unsere Gegner in dieser gewaltigsten Schlacht zu ihrem größten Schrecken durch ihre blutigen Verluste überzeugen mußten. Und doch: die Behauptung unserer Feinde ist eine schwere Anklage gegen diejenigen, welche solche Briefe schreiben, sie ist eine ernste Mahnung, solch frevels Tun zu unterlassen. Kann man es unseren Feinden verdenken, daß sie über ihren Fund jubeln, daß sie ihn als schlagenden Beweis für den bald kommenden Sieg, daß sie ihn als Aufmunterung ihrer schon wieder mutlos werdenden Völker benutzen?

Und die halb verzweifelnden Völker unserer Feinde, da sie sehen, daß auch ihre letzte riesenhafte Anstrengung nicht zum Ziele führt, daß auch dieses neue, ungeheure Hinopfern von Tausenden und Abertausenden der Besten des Landes den Sieg nicht bringen will, horchen auf und lauschen der Botschaft, die da an ihr Ohr tönt. Was ist das? Deutsche Frauen, Mütter und Schwestern haben es selbst schwarz auf weiß bestätigt? Muß man es da nicht glauben? Also ist doch nicht alles umsonst! Nun wollen wir gerne selbst noch einige Zeit Entbehrungen ertragen. Denn Deutschland steht vor der Hungersnot. So haben es die deutschen Frauen selbst geschrieben.

Und nun, Du, deutsche Frau, deutsche Mutter und Schwester? Stehst Du nun, was Du getan hast in törichtem Unüberlegtheit?! Wie Du den Mut und die Widerstandskraft unserer Gegner gestärkt und neu belebt hast?! Erkennst Du die Schuld, die Du auf Dich geladen hast, nicht nur Deinem Vaterlande gegenüber, sondern auch Deinem Mann, Deinem Sohne und Bruder gegenüber?!

Wer leidet wohl mehr unter der Last dieses Krieges? Du, die Du daheim geblieben bist, oder jene, die mit ihren Leibern, mit ihrem Leben und ihrem Herzblut unsere Heimat vor dem mörderischen Feinde schützen? Du oder jene, die unter weit größeren Entbehrungen als Du jede Stunde und Minute dem Tod ins Auge sehen? Dachtest Du daran, daß Du ihre Sorgen und Nöte nur noch vermehrst und vergrößerst? Daß Du durch Deine Klagen ihre Waffen stumpf und ihren Blick trübe machst? Denn helfen können sie Dir ja doch nicht. Oder dachtest Du nur an Dich, an Deine eigenen Nöte, die doch keinem in diesem grausamen Kriege erspart sind?

Merf auf, deutsche Frau! und erkenne, was Du getan hast. Fasse den Vorjah, alles von unseren Lieben da draußen fernzuhalten, was ihre Sorgen, ihre schweren Stunden noch vermehren und ihre Zuversicht lähmen könnte! Merf auf und denke daran, daß es unwürdig ist, so verzagt und kleinmütig zu sein. Merke alles unnütze Jammern, Schnupfen und Klagen! Zeige auch Du Dich würdig der großen Zeit und Deiner Gelben, die in dieser größten Schlacht der Weltgeschichte auch Dich und Deine Heimat mit ihrem Herzblute kämpfen und schützen!

Die Altersgliederung der Arbeiter in der Textilindustrie und im Bekleidungsgerwerbe.

Die Textilindustrie bietet im Vergleich zur chemischen Industrie noch in erhöhtem Maße den ältesten Arbeitern Beschäftigungsmöglichkeiten. Aber auch Jugendliche wurden in dieser Industrie früher mit Vorliebe beschäftigt. Die Altersklasse bis zu 20 Jahren weist jedoch nur in Frankreich eine starke Besetzung auf, während sie in Deutschland und Oesterreich unter dem allgemeinen Durchschnitt des Alteraufbaues der Arbeiter in der gesamten Industrie steht; in der nächstfolgenden Altersklasse (20 bis 30) bleibt in Deutschland sowohl wie in Oesterreich und Frankreich die Besetzung hinter dem allgemeinen Durchschnitt zurück. Vom 40. Lebensjahre ab zeigt sich jedoch eine über dem Durchschnitt sehr hohe Besetzung. Besondere Kraftaufwendung ist in den Textilbetrieben meist nicht erforderlich, und erhebliche Gesundheitsschädigungen sind im allgemeinen nicht zu verzeichnen, wodurch die auffallend starke Besetzung der Altersklasse über 40 Jahre zu erklären sein wird. Die Verhältnisse liegen, soweit Deutschland, Oesterreich und Frankreich in Frage kommen, nahezu gleich. In Deutschland sind 16,6 v. H., in Oesterreich 16,1 v. H. und in Frankreich 16,8 v. H. der Arbeiter 40 bis 50 Jahre alt; 10,0 v. H. in Deutschland, 11,2 v. H. in Oesterreich und 11,0 v. H. in Frankreich stehen im Alter von 50 bis 60 Jahren. Ganz besonders verdient auch die Zahl der über 60 Jahre alten Arbeiter in der Textilindustrie hervorgehoben zu werden. In Deutschland sind 5,4 v. H., in Oesterreich 8,5 v. H. und in Frankreich 7,6 v. H. der Arbeiter über 60 Jahre alt.

Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe stehen Deutschland und Oesterreich mit der unter allen Gewerbegruppen gegenüber dem Durchschnitt stärksten Beteiligung der jugendlichen Arbeiter an der Spitze. In Deutschland sind nämlich 37,2 v. H., in Oesterreich gar 43,1 v. H. der männlichen Arbeiter 20 und weniger Jahre alt. In Frankreich ist die erste Altersklasse zwar nicht ebenso, aber ebenfalls ziemlich stark vertreten, nämlich mit 27,7 v. H. Der Abfall beginnt in Deutschland und Oesterreich bereits mit der nächsten Altersklasse, in Frankreich erst mit der darauffolgenden. In Deutschland sind nur mehr 15,7 v. H. der Arbeiter im Alter von 30 bis 40 Jahren, in Oesterreich 12,2 v. H. und in Frankreich 18,9 v. H. Auch die höchsten Altersklassen weisen eine im Verhältnis zum Durchschnitt geringe Besetzung auf. 50 bis 60 Jahre alte Arbeiter gibt es in Deutschland 4,1 v. H., in Oesterreich 3,8 v. H. und in Frankreich 7,5 v. H., gegen 6,7 v. H. bzw. 7,4 v. H. bzw. 9,3 v. H. der in der gesamten Industrie in dieser Altersklasse beschäftigten Personen.

Aus unserer Industrie.

Zusammenschluß in der Papiergarnindustrie.

Etwa 40 rheinisch-westfälische Betriebe haben sich vor wenigen Tagen zu einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter dem Namen „Rheinisch-Westfälische Papiergarn-Gesellschaft“ mit dem Sitz in Duisburg zusammengeschlossen. Das Stammkapital ist zunächst auf 70000 Mark festgesetzt und ist bereits eingezahlt. Als Zweck bezeichnen die Satzungen die Beschaffung von Spinnpapier, Hilfsstoffen, Maschinen, Geräten usw. für die Gesellschafter, ferner den Vertrieb von Papiergarnen, die von den Gesellschaftern erzeugt werden, sei es, daß sie ganz oder teilweise aus Papier bestehen, sowie von Papiergarn- und Papierabfällen, endlich, soweit möglich, die Wahrung der Vorteile der an der Gesellschaft beteiligten Spinnwebereien bezüglich deren Gewebe. Einen eigenen Erwerbzzweck verfolgt die Gesellschaft nicht. Der Gewinn ist auf das Höchstmaß von 5 v. H. beschränkt. Die Gesellschaft will den bereits vorhandenen Gruppen gegenüber eine Macht bilden. Sie umfaßt die größten, aber auch viele kleinere Betriebe des rheinisch-westfälischen Webstoffgewerbes. Diese Betriebe sollen durch die Gesellschaft in jeder Beziehung gefördert, insbeson-

here auch vor einem Preissturz behütet werden, wenn beim Nachlassen des Kriegsbedarfes und bei der Umstellung in die Friedenswirtschaft neue Verhältnisse hervortreten. Durch Zusammenarbeit mit andern Gruppen wird die Gesellschaft ferner die berechtigten Wünsche der Gesellschafter den Behörden gegenüber vertreten, die auch in dieses Gewerbe durch Beschlagnahme und Höchstpreisbestimmung tief eingegriffen haben.

Garnmangel in Holland.

Die drei holländischen Textilarbeiterverbände „Unitas“, „De Sint Lambertus“ und „De Genbracht“ haben sich mit dem Ersuchen an die niederländische Regierung gewandt, Maßregeln zu treffen, damit die Twentsche Textilindustrie mit Rohstoffen versehen werde.

Rationierung der englischen Wollvorräte.

Es wird jetzt auch eine Rationierung der englischen Wollvorräte ausgeführt werden. Die Zentral-Wollversorgungsstelle hat bereits einen dahingehenden Beschluß gefaßt, der nun in die Praxis überetzt wird. Danach werden die Wollvorräte entsprechend den Bedürfnissen des Heeres, der verbündeten Armeen und der Privatindustrie verteilt werden. Eine Rückwirkung dieser Maßregel wird sich naturgemäß in der Konfektion und in der Modeindustrie sehr bald einstellen.

Ferner wird noch gemeldet: Infolge des herrschenden Wollmangels bereitet die englische Regierung auch die Beschlagnahme sämtlicher Mohair- und Alpakaollen vor. Daher wird in Yorkshire eine Anzahl von Spinnereien zum Stillstand kommen.

Aus dem Verbandsgebiete.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Haan. Eine gutbesuchte Handweberversammlung beschäftigte sich am vorigen Sonntag im Lokale des Herrn Krahwinkel mit Steuerungs- und Lohnfragen. Nach längerer Aussprache, in welcher die Handweber ihre Notlage schilderten, wurde nachstehende Entschlieung, welche von einem fünfgliedrigen Ausschuß den Fabrikanten eingeschickt werden soll, einstimmig angenommen.

Entschlieung:

Das Lohnneinkommen der Handweber reichte schon in den letzten Friedensjahren kaum aus zur Beschaffung des Notwendigsten für den Lebensunterhalt. Nach Ausbruch des Krieges setzte bekanntlich eine langanhaltende Stocung in unserer Seidenindustrie ein. Die Arbeitslosigkeit und Arbeitsbeschränkung brachte Entbehrung, Not und vielfach Schulden für uns und unsere Familien. Mit Eintritt einer besseren Beschäftigung nahm die Not nicht ab, sie verschärfte sich vielmehr mit der längeren Dauer des Krieges durch die fortschreitend sich verschärfende Steuerungs aller Lebensmittel und unentbehrlichen Bedarfsartikel.

Reich, Staat, Gemeinden und die meisten Arbeitgeber der Privatindustrie haben diese Steuerungs in etwa auszugleichen gesucht durch Gewährung von Gehalts- und Lohnhöhungen oder Steuerungszulagen an Beamte, Geistliche, Lehrer, Angestellte und Arbeiter.

Auch den Hausgewerbetreibenden benachbarter Bezirke, so im Solinger Industriegebiet, in der bergisch-niederrheinischen Seidenhandindustrie wurden von den Fabrikanten während des Krieges mehrfach nicht unerhebliche Lohnzulagen bewilligt. Nur wir Handweber haben vergeblich auf eine Lohnaufbesserung gewartet. Ohne eine solche können wir jedoch bei der voraussichtlich noch lange anhaltenden Steuerungs nicht weiter bestehen. Selbst bei angestrengtester Tätigkeit vom Morgengrauen bis zum späten Abend können wir auf unseren Handwebstühlen nicht einmal jenseit verdienen, um nur die behördlicherseits so knapp zugemessenen Lebensmittelrationen für unsere Familien zu kaufen. Daneben sind aber dringend notwendige Ausgaben für Miete, Heizung, Bekleidung, Schuhzeug und anderes mehr zu bestreiten. Wo sollen wir die Mittel dazu herbeschaffen? Wir selbst sind meist zu alt, um noch in der beschlagnahmten Munitionsindustrie ein Unterkommen zu finden. Unsere erpöhrten Eltern, von deren Einkommen unsere Familien früher

ihren Unterhalt mit bestritten, stehen meist seit Jahren im Felde, sind zum Teil schon gefallen.

Nur eine angemessene Aufbesserung der uns heute noch gezahlten alten Friedenslöhne kann uns vor dem Neuesten bewahren. Wir sehen uns deshalb genötigt, eine Lohnhöhung von 50 Prozent zu beantragen. Wir sind der Ueberzeugung, daß eine solche unter den heutigen Verhältnissen sehr wohl gezahlt werden kann und erhoffen ein weitgehendes Entgegenkommen.

Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

Robert Schröder aus Biersen;
Josef Kamps aus Bocholt;
August Eich aus Ibbenbüren;
Karl Scherer aus Unterlauchringen.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Ehren-Tafel.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland

Josef Prohaska aus Kottern.
Fritz Schwarzenberg aus Eupen.
Johann Letten aus Schiefbahn.
Johann Diek aus M.-Gladbach.
Unteroffz. Johann Overkamp aus Bocholt, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.
Friedrich Thiele aus Bocholt.
Heinrich Albers aus Ibbenbüren, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.
Heinrich Berenzen aus Bocholt.

Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten.
Den Familien der Gefallenen unser inniges Beileid.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

Josef Krupp aus Düsseldorf.
Arthur Mühlingshaus aus Barmen.
Wilhelm Overkamp aus Bocholt.
August Wilke aus Hannover-Linden.
Gottfried Antwerpes aus Dülken.

Ehre ihrem Andenken!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: „Frieden und Brot.“ — Erweiterung des Arbeitsrechts. — Arbeiterinnenfragen: Erfahrungen mit Arbeiterinnen-transporten. — Allgemeine Rundschau: — Deutsche Frau, merkt auf! — Die Altersgliederung der Arbeiter in der Textilindustrie und im Bekleidungsgewerbe. — Aus unserer Industrie: Zusammenschluß in der Papiergarnindustrie. — Garnmangel in Holland. — Rationierung der englischen Wollvorräte. — Aus dem Verbandsgebiete: Berichte aus den Ortsgruppen: Haan. — Das Eiserne Kreuz. — Ehren- und Sterbetafel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. B. C. M. Schiffer, Düsseldorf, Konfordstraße Nr. 7.